

110 1185



# ARCHÄOLOGISCHE SAMMLUNG DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

Hans Peter Isler  
Jahresbericht (April 1992 bis März 1993) 3

Hansjörg Bloesch +  
Kleines Opfer an Hermes 5

Hans-Steffen Daehn  
Ein römisches Grabrelief in Form einer  
*sella curulis* aus der Sammlung Ruesch 11

Rämistr. 73, 8006 Zürich  
Dienstag bis Freitag 13 – 18 Uhr  
Samstag und Sonntag 11 – 17 Uhr  
An Feiertagen geschlossen

... in der Vorkriegszeit ...  
... Gold- und Silbermünzen ...  
... im Jahre 1914 ...

Eine Auswahl von Skulpturen aus der Sammlung ...  
... im Jahre 1914 ...

Folgende weiteren Schenkungen sind der Sammlung im Bereich ...



Abkürzung für diese Publikation: ASUZ

ARCHÄOLOGISCHE  
SAMMLUNG  
DER  
UNIVERSITÄT  
ZÜRICH



© Archäologisches Institut der Universität Zürich, 1993

ISBN 3-905099-07-1



2693 3844

Anfragen geschloßen  
Samstag und Sonntag 11 - 17 Uhr  
Öffnung bis Freitag 13 - 18 Uhr  
Kontakt: 78 808 Zürich

Als Karte aus der Sammlung Zürich  
Ein römisches Grabmal in Form einer  
Horn-Stein-Decke  
König-Opfer am 1. Januar  
Herausgegeben von  
Jahresbericht April 1992 bis März 1993  
Hans Peter Löhle

### Allgemeines und Ausstellungstätigkeit

Als neue verantwortliche Mitarbeiter für die Archäologische Sammlung haben lic.phil.I Maria Luisa Brooke Bonzanigo (Original-Sammlung) und lic.phil.I Adrian Zimmermann (Abguss-Sammlung) ihre Tätigkeit aufgenommen. Die Besucherzahl für das Berichtsjahr belief sich auf 5125 Personen. 144 Schulklassen kamen ins Museum und in die Abguss-Sammlung. Nach der Schliessung der Sonderausstellung 'Dionysos, Vasen aus Spina' am 29. März blieben die Ausstellungsräume im April geschlossen. Seit Mai ist wieder die ständige Sammlungsausstellung zu sehen.

Eine neu eingerichtete Wechselvitrine gestattet es nun, im Rahmen von kleineren und zeitlich beschränkten thematischen Sonderausstellungen Material aus dem Sammlungsbestand zu zeigen, das nicht in die ständige Ausstellung integriert ist. Den Besuchern wird damit auch im Rahmen der ständigen Ausstellung immer wieder Aktuelles angeboten. Im Berichtsjahr fanden drei Sonderausstellungen statt. Von Mai bis September 1992 wurden 'Späte attisch-schwarzfigurige Vasen' gezeigt, vom Oktober 1992 bis zum Februar 1993 'Keramik, Glas und Bronze: Materielle Vielfalt bei Gefässformen' und seit März 'Gnathia-Keramik aus der Sammlung'. Zu den Sonderausstellungen liegt im Museum jeweils ein didaktischer Text auf.

Zusammen mit der Migros-Klubschule wurden in der Veranstaltungsreihe 'Kunst über Mittag' vom November 1992 bis Februar 1993 wiederum zwölf Sonderführungen angeboten. Das Thema lautete 'Ägyptische, griechische und römische Plastik in der Antiken- und Gipsammlung'.

### Schenkungen

Als Legat von Frau Dr. med. Marie Lüscher durfte die Archäologische Sammlung eine Sammlung von 120

bedeutenden, zumeist griechischen Münzen entgegennehmen (Inv. 4424 — 4543). In der Mehrzahl handelt es sich um Silbermünzen, dazu kommen einige Gold- und Elektronprägungen. Als Beispiele seien hier genannt ein incuser Stater von Sybaris<sup>1</sup> (Taf. 1, 1), um 540 — 510 v.Chr., eine Silber-Litra von Katane<sup>2</sup> (Taf. 1, 2), um 410 v.Chr. und ein Stater von Kelenderis in Kilikien<sup>3</sup> (Taf. 1, 3) aus dem Anfang des 4. Jahrhunderts v.Chr.

Eine Auswahl von Stücken aus der Sammlung Lüscher war schon seit einiger Zeit als Leihgaben<sup>4</sup> in der Münzvitrine im grossen Ausstellungsraum ausgestellt gewesen. Dank dem Legat Lüscher und einer Gruppe weiterer bedeutender Münzen eines Schweizer Sammlers<sup>5</sup> ist es uns möglich, den Ausstellungsbesuchern auch die griechische Münzkunst in erlesenen Beispielen näher zu bringen.

Folgende weiteren Schenkungen sind der Sammlung im Berichtsjahr zugekommen:

---

1 Inv. 4504; 7,86 g. 27,5 mm. VS: Umblickender Stier nach links auf einem Perlstab; im Segment ΣΥ. Als Einfassung ein Flechtband. RS: Dasselbe, vertieft, ohne Schrift. cf. zu diesen Prägungen H. Bloesch, Griechische Münzen in Winterthur 1 (1987) 41, Nr. 410 f., Taf. 15, mit Literatur.

2 Inv. 4516; 0,81 g. 11,0 mm. MMAG Liste 274, Nr. 11 (dieses Exemplar). VS: Kopf eines Silens nach links. RS: Geflügelter Blitz zwischen zwei Schilden, Umschrift KATAN-AIΩN. cf. zu diesen Prägungen Bloesch a.O. 66, Nr. 685, Taf. 29, mit Literatur.

3 Inv. 4446; 10,70 g. 22,0 mm. VS: Vom Pferd springender nackter Reiter mit Peitsche nach rechts. RS: Auf einer Bodenlinie kniender, nach rechts gerichteter und zurückblickender Ziegenbock, darüber KEA. cf. zu diesen Prägungen H. Bloesch, Antike Kleinkunst in Winterthur (1964) 56, Nr. 382, Taf. 21; P.R. Francke - M. Hirmer, Die griechische Münze<sup>2</sup> (1972) 141, Taf. 194, Nr. 671 — 672.

4 cf. ASUZ 15, 1989, 5.

5 cf. ASUZ 11, 1986 (= AntK 29) 152.

— von Herrn A.M. Dada, St. Gallen, vier römische Glasbalsamarien aus dem Libanon (Inv. 4417 — 4420).

— von Herrn Dr. Leo Mildenberg, Zürich, ein spät römisches farbiges Mosaik aus der Levante mit der Darstellung von Enten (ehem. Slg. Mildenberg). 3. — 4. Jh. n.Chr. (Inv. 4313).

#### Neuerwerbungen

Angekauft wurden die Abgüsse der beiden Repliken der Athena Lemnia in Dresden, welche nach Entfernung der neuzeitlichen Restaurierungen hergestellt wurden. Sie sind eine willkommene Ergänzung zum Abguss der Replik in Kassel (Körper der Lemnia mit Kopf des Typus der Athena Giustiniani) und zur Rekonstruktion der Lemnia nach Furtwängler, welche zum alten Bestand der Abguss-Sammlung gehören.

#### Leihgaben

Als Leihgabe stellte Herr A. Berger, Buchs, die Bronze-statue eines schreitenden Harpokrates aus der ägyptischen Spätzeit (L 974) zur Verfügung.

Als Leihgabe von Herrn H. Stamm, Teufen, ist ein ägyptischer Schlangensarkophag aus Bronze (L 975) aus der ägyptischen Spätzeit (um 400 v.Chr. oder etwas später) in die Ausstellung gekommen. Er trägt auf der einen Längsseite eine eingeritzte Weihinschrift und auf der Oberseite eine plastische Schlange mit Aton-Kopf und Krone.

Hans Peter Isler

#### TAFELVERZEICHNIS

- Taf. 1, 1 Stater von Sybaris. Legat Lüscher. Um 540 — 510 v.Chr. 1 : 1. Inv. 4504.
- Taf. 1, 2 Litra von Katane. Legat Lüscher. Um 410 v. Chr. 1 : 1. Inv. 4516.
- Taf. 1, 3 Stater von Kelenderis. Legat Lüscher. Anfang des 4. Jh. v. Chr. 1 : 1. Inv. 4446.

Photos: Archäologische Sammlung der Universität Zürich, Silvia Hertig.



1

2

3



4

5



6

*Im Nachlass von H. Bloesch hat sich als offenbar einzige abgeschlossene Arbeit dieser kleine Aufsatz gefunden, der handschriftlich 'Febr. 1950' datiert ist. Unbekannt bleibt, weshalb die Arbeit vom Verfasser seinerzeit nicht veröffentlicht worden ist. Dieser hat sich zur hier ausführlich besprochenen Eberbronze später zweimal im Rahmen von Ausstellungskatalogen kurz geäußert\*. Wir freuen uns, die umfassenderen Überlegungen Bloeschs zur Eberbronze im Einverständnis mit Frau M. Bloesch an dieser Stelle abdrucken zu können. Redaktionell wurde am Text nichts verändert; die Fussnoten wurden der heute üblichen Zitierweise angepasst, bei einigen nur im Text genannten Vergleichsstücken wurden Abbildungshinweise hinzugefügt.*

HPI.

Es lag in einem dunklen Winkel des Winterthurer Museums und blickte mich schon bei der ersten Durchsicht der dortigen archäologischen Bestände so treuherzig an, dass ich beschloss, es bei nächster Gelegenheit etwas ans Tageslicht zu ziehen (Taf. 1, 4–5). Das geschieht nun heute, obschon ich mir bewusst bin, dass abgesehen von den Abbildungen nicht viel Neues zu dem kleinen Werklein beizutragen ist. Denn an sich ist es längst bekannt und fand mit der Erwähnung durch Imhoof-Blumer<sup>1</sup> als "Eberkopf aus Bronze" Eingang in die Literatur. Einen ungefähren Eindruck vom Aussehen der Bronze vermittelt die Zeichnung, die Hiller von Gaertringen der Publikation der Inschrift in den *Inscriptiones Graecae*<sup>2</sup> beifügte. Imhoof-Blumer hatte das Stück im Jahr 1875 anlässlich einer Griechenlandreise von

einem Arkader gekauft und kurz darauf dem Museum seiner Vaterstadt geschenkt.

Es ist ein Relief, dessen Plastik so kräftig hervortritt, dass sie in der Hauptansicht (Taf. 1, 4) einen rundlichen Körper vortäuscht. Die Länge beträgt 9,1 cm, die Höhe 5,4 cm und die Relieferhebung (Taf. 1, 5) 1 bis 2 cm, wobei das Ohr noch weitere 1,5 cm hervorsteht. Die Rückseite ist ganz geringfügig konkav. In den reichen Formen der Oberfläche ist gleichsam noch die Materie des Gussmodelles, des Wachses, spürbar. Für die Bildung des Auges, zur Aushöhlung des Ohres, und zu einer feinen Strichelung des Ohres, die Behaarung andeuten soll, ist ein Modellierholz oder dergleichen zur Verwendung gelangt. Sonst glaubt man noch da und dort, vor allem an der Rückseite, die Spuren der formenden Finger zu erkennen. Es wäre denkbar, dass für solche kleine Reliefplastiken Matrizen aus Ton bestanden, in die jeweils das nachher nur noch leicht zu überarbeitende Wachsmo­dell gepresst wurde. Das würde die flache Einsenkung der Rückseite am ehesten erklären. Das schmale Maul und die Borsten der Mähne sind nachträglich eingraviert, offensichtlich von schwerfälliger Hand als die sicher hingese­tzte Inschrift. Nasenlöcher sind keine angegeben. Die Erhaltung ist vorzüglich, eine alte Kerbe am Unterkiefer stört so wenig wie eine moderne Verletzung hinter dem Stirnansatz der Mähne auf der Rückseite des Reliefs. Ebenfalls in neuerer Zeit musste die Spitze des Ohres einmal eine kräftigen Schlag auffangen, so dass sie etwas abgestumpft und der schwärzlich-grünen Patina beraubt ist, die sonst die ganze Oberfläche überzieht.

Die Inschrift ΕΡΜΑΝΟΣ ΦΕΝΕΟΙ allein hat bisher Interesse beansprucht. Imhoof wies auf die dialektische Genitivform Ἐρμᾶνος, von Ἐρμᾶν = Hermes hin, und die von ihm herangezogene Parallele aus der Nähe von

\* H. Bloesch, *Antike Kleinkunst in Winterthur* (1964) 18 f., Nr. 43, Taf. 11. Ders., *Das Tier in der Antike* (1974) 28, Nr. 162, Taf. 26 (163).

<sup>1</sup> *Monnaies grecques* (1883) 205 Anm. 74.

<sup>2</sup> IG V 2, 360.

Tegea<sup>3</sup> liess sich inzwischen um drei weitere vermehren<sup>4</sup>. Hiller von Gaertringen erklärte Φενεοῖ als Lokativ. Die Deutung des Kopfes als ein Weihgeschenk, ein Hieron des Hermes in Pheneos ist zweifellos richtig, und wir sind glücklich, neben den Nachrichten des Pausanias<sup>5</sup> und den Andeutungen Pindars<sup>6</sup> ein originales Zeugnis für den einst berühmten Hermes kult in der arkadischen Stadt Pheneos zu besitzen.

Der Stifter hat Hermes den Kopf eines Borstentieres dargebracht. Häufig erwähnt die antike Literatur die Opferung eines Widders an Hermes, und die bildliche Überlieferung stellt sich ihr zu Seite. In unserem Falle fließen die Quellen viel spärlicher. Herr über zahme und wilde Tiere nennt der Homerische Hymnos (567 ff.) den Gott, wobei Löwen und Eber so nahe stehen, dass wohl an wilde Eber zu denken ist. In der Odyssee (XIV 414 ff.) bestimmt Eumaios einen Teil des für Odysseus geschlachteten Ebers als Opfer für Hermes und die Nymphen, und von einem kleinen Ferkel als Opfergabe ist im "Frieden" des Aristophanes (374 ff.) die Rede. Ein weiteres Dokument, das in diesen Zusammenhang gestellt wurde, ist die Wiener Schale mit Hermes und dem als Schwein maskierten Hund<sup>7</sup>. Doch ist hier das

"Schwein" kein Opfertier für Hermes, sondern Hermes selbst ist der fromme Stifter. Ein ähnlicher Fall liegt vor bei lukanischen Glockenkrater Berlin F 3187, wo Hermes ein Schwein als Sühneopfer für Herkules herbeitreibt<sup>8</sup>.

Wer unser Bronzerelief mit den dem Archäologen geläufigen Eberdarstellungen vergleicht, wird zum Schluss kommen, das pheneatische Tier sei reichlich gutmütig und zahm ausgefallen, und wird vielleicht geneigt sein, dies zu Lasten eines gewiss nicht übertragenden einheimischen Künstlers zu legen. Aber womit vergleichen wir denn? Die wichtigsten Darstellungen in der Rundplastik sind leider nur verstümmelt erhalten. Sowohl der Bronzeeber in Istanbul<sup>9</sup> als auch der kalydonische Eber aus dem Giebel von Tegea<sup>10</sup> haben den Rüssel verloren, und beim römischen Eber in Florenz<sup>11</sup> ist

Hinterläufen, dem spitzen Kopf und gebogenen Schwanz hat vor allem Windhundcharakter, womit weder die Behaarung noch die Fülle des Leibes in Einklang zu bringen wäre. Selbst Hermes dürfte es schwergefallen sein, einen griechischen Hund so weit zu mästen, dass er aussieht wie eine runde Tonne. In letzter Linie kann es sich um eine ἄλωπεκίς handeln, gerade nach den Darlegungen O. Kellers, *OeJh* 8, 1905, 252 ff., auf die sich Hauser beruft.

Der für den Betrug verwendete Hund könnte am ehesten von der Art des Koters sein, den die Buben auf dem rf. Kyathos in Brüssel (CVA (2) III 1 c, Taf. 20, 1; Beazley, ARV<sup>2</sup> 333,1. Zum Sport vgl. die Lekythos in Bonn, CVA (1) Taf. 42,2–3; Beazley, ARV<sup>2</sup> 1230,38) für das Hasenjagdspiel verwenden. Er hat, im Gegensatz zu typischen Laufhunden (Münzen von Phaistos, J.-N. Svoronos, Numismatique de la Grèce ancienne (1890) Taf. 24, 25; Relief im Piräus, F. Studniczka, Artemis und Iphigenie, *AbhLeipzig* 37, 1926, 137, Abb. 101) einen kurzen Hals, wie er für den Hund des Hermes vorauszusetzen ist. Hermes hätte ja auch kaum ein reinrassiges Tier für sein Geschäft benützt.

<sup>8</sup> K.A. Neugebauer, Berlin, Führer durch das Antiquarium, Vasen (1932) 144. Trendall, *RVAp* I 24, Nr. 1/106.

<sup>9</sup> P. Devambe, Grands bronzes du Musée de Stamboul (1937) Taf. 3–5.

<sup>10</sup> Ch. Dugas, Le sanctuaire d'Aléa Athéna à Tégée (1924) Taf. 108.

<sup>11</sup> G.A. Mansuelli, Galleria degli Uffizi. Le sculture I (1958) 78–80, Nr. 50.

<sup>3</sup> IG V 2, 95.

<sup>4</sup> Liddell-Scott s.v. Ἐρμῆς. IG V 1, 371, aus Chrysapha, von der gleichen Fundstelle wie das Relief Sabouroff, Blümel, *Kat. Berlin* II 1, Skulpt. 6. und 5. Jh. Taf. 22–24; vgl. SEG 2, 165 und M.P. Nilsson, *Geschichte der griechischen Religion* (1941) 475. IG V 2, 469, 1 aus Megalopolis. IG V 1, 1390, 33 und 69, aus Andania.

<sup>5</sup> VIII 14, 10 u. a.O.

<sup>6</sup> O. VI 77 f.

<sup>7</sup> Wien 3691 (ex Oest. Mus. 321). K. Masner *Die Sammlung antiker Vasen und Terracotten im K.K. Oesterr. Museum* (1892) 41, Nr. 321, Abb. 24 = *JdI* 6, 1891, 258, Abb. Beazley ARV<sup>2</sup> 111, 8. An F. Studniczka's Deutung des Bildes, *JdI* a.O. 258–262, möchte ich trotz F. Hauser, *FR* II, 337, festhalten. Das mit der künstlichen Polsterung dem Hermes bis zur Hüfte reichende Tier mit seinen kurzen Vorderbeinen, langen

die Schnauze modern. Doch können dafür bis zu einem gewissen Grade die Eber der Meleagersarkophagen in die Lücke treten, soweit ihre Köpfe vollständig erhalten sind. Reichliches Material bietet uns die Kleinkunst von archaischer bis römischer Zeit. Der Eber in Boston<sup>12</sup> lässt an Spannung und Wildheit des Ausdrucks so wenig zu wünschen übrig als die Grosszahl der griechischen Vasenbilder. Die attischen Eberkopfrhyta aus klassischer Zeit in London<sup>13</sup> und in Compiègne<sup>14</sup> sind Meisterstücke der Naturbeobachtung, und die apulischen in Kopenhagen<sup>15</sup> und im Petit Palais<sup>16</sup> stehen ihnen nur wenig nach. Schliesslich seien noch zwei römische Bronzen genannt, das prächtige Tier aus dem Luxemburgischen<sup>17</sup> und der Eber der "Arduinna"<sup>18</sup>. Diese Eberdarstellungen weisen bald zwei hintereinander stehende, bald nur je einen hochgebogenen grossen Hauer auf, wobei im einen Fall mehr Bedacht auf anatomische Richtigkeit, im anderen mehr auf die äussere Erscheinung des Ebers gelegt wurde. Denn bei geschlossenem Maul überdecken sich der untere und der obere Hauer<sup>19</sup>.

<sup>12</sup> BMusFA 8, 1910, 50; C. Blümel, Tierplastik. Bildwerke aus fünf Jahrtausenden (1939) 61, Nr. 59.

<sup>13</sup> CVA Brit.Mus. (4) III Ic Taf. 43, 4; Beazley, ARV<sup>2</sup> 767, 18.

<sup>14</sup> CVA Taf. 18, 16 und 23; Beazley, ARV<sup>2</sup> 453, 14.

<sup>15</sup> CVA NM (6) IV D Taf. 269, 1.

<sup>16</sup> CVA Paris, Petit Palais Taf. 40, 10–11.

<sup>17</sup> Collection J. Gréau. Catalogue des bronzes antiques (1885) Taf. 44.

<sup>18</sup> a.O. Nr. 749, Abb.

<sup>19</sup> Bei den Säuen überkreuzen sich die Hauer, indem die oberen nach unten, die unteren nach oben wachsen. Danach könnte man den hübschen ostgriechischen Anhänger in Würzburg (E. Langlotz, Griechische Vasen in Würzburg [1932] Taf. 18, 150; M. Robertson, JHS 58, 1938, 47, Abb. 3 und Taf. 5, 4–5) und den römischen Bronzebeschlag in Karlsruhe (K. Schumacher, Karlsruhe, Beschreibung der Sammlung antiker Bronzen [1890] 175, Nr. 928) als Köpfe von Wildsäuen bezeichnen – wenn nicht Klitias seinen beiden Ebern (FR Taf. 3

Aber auch so fällt es bei unserem Eber auf, wie nebensächlich der eine Hauer gebildet ist, und wenn überhaupt, will sich der Kopf in die Reihe der aufgezählten Werke nicht recht einfügen. Sie stellen durchwegs bössartige Tiere mit schmalen Köpfen dar, während man unseren breitköpfigen Eber lieber den gutmütigen Schweinen zugesellen möchte. Von ihnen gibt es eine Anzahl charakteristischer Beispiele, so etwa auf der Odysseuspelike in Cambridge<sup>20</sup>, oder die Votive aus Knidos<sup>21</sup> und die eleusinischen Münzen<sup>22</sup>. Diese sicher zu den Hausschweinen zählenden Tiere haben einen ähnlichen kurzen und gleich breiten Kopf wie unser Eber<sup>23</sup>.

Die Vermutung liegt nahe, dass ein Vergleich dieses Stückes mit den uns geläufigen Wildformen an einer zoologischen Gegebenheit vorbeigeht.

Das europäische Wildschwein, *sus scrofa*, zeichnet sich in der Tat durch einen schmalen Kopf aus, der beim Eber noch mehr in die Länge gezogen ist als bei der Sau. Deutlicher, als es etwa der jonische Maler auf der Scherbe

und 13) ebenfalls gekreuzte Hauer gemalt hätte. Auf der anderen Seite erscheinen die krommyonischen Säue des Skythes, des Aison und der anderen in Roscher, ML II 1, 1451 aufgezählten Denkmäler jeweils als Eber mit Zitzen am Bauch. Die Bildung solcher "Hermaphroditen" generell zu erklären ist schwierig. Das Bestreben, die gefährlichen Waffen möglichst deutlich zu zeigen, die künstlerische Überlieferung und anatomische Unbekümmertheit mögen gleicherweise im Spiele gewesen sein.

<sup>20</sup> CVA (1) Taf. 33, 2; Beazley, ARV<sup>2</sup> 564, 27.

<sup>21</sup> A.H. Smith, BMC Sculpture II (1900) 205 f., Nr. 1303–1306.

<sup>22</sup> F. Imhoof-Blumer, Monnaies grecques (1883) Taf. C, 26 ff.

<sup>23</sup> Die Mutterschweine im Vatikan (Helbig<sup>4</sup> I Nr. 94) und in Kopenhagen (Tillaeg Taf. 9; F. Poulsen, Catalogue of Ancient Sculpture in the Ny Carlsberg Glyptotek (1951) 352, Nr. 494 a) eignen sich nicht zum Vergleich, da beidemal der Vorderkopf modern ist.



in Samos<sup>24</sup> machte, konnte man dieses Kennzeichen der Rasse nicht mehr hervorheben. Auf der anderen Seite hat C. Keller in seiner Abhandlung über die Haustiere der Mittelmeerinseln<sup>25</sup> nachgewiesen, dass das spätestens seit minoischer Zeit<sup>26</sup> im Mittelmeerraum heimische zahme Schwein nicht vom gleichem Schlag ist wie das Wildschwein, sondern von dessen indischem Vetter, dem *sus vittatus*, abstammt. Sein Typus, mit breitem Kopf, kleinen, fast ausnahmslos stehenden Ohren und sehr häufig vorhandener Rückenmähne ist uns einerseits in den oben erwähnten Schweinen, andererseits in den zahmen Ebern römischer Opferdarstellungen erhalten. Die Monumentalkunst wie die Kleinkunst können Beispiele liefern<sup>27</sup>.

Zu ihnen stellt sich auch die Winterthurer Bronze und erweist sich so jedenfalls als eine in griechischer Zeit nicht häufige Darstellung. Ein Kennzeichen des Hauschweines ist bei unserem Eber nur schwach ausgebildet, indem das Kopfprofil nahezu gestreckt ist statt deutlich konkav eingebuchtet zu sein. Doch ist das von sekundärer Bedeutung, denn diese Eigentümlichkeit hängt weitgehend von den Umweltbedingungen ab<sup>28</sup>. Je systematischer Generationen hindurch die Mästung betrieben wird, desto auffallender wird die Einbuchtung des

Profils<sup>29</sup>, und je freier die Tiere herumstreifen und ihre Nahrung selbst suchen können, desto straffer wird das Profil infolge stärkerer Beanspruchung der Nackenmuskulatur und dem sich an deren Ansatzstellen entsprechend entwickelnden Knochenbau. Wir können somit annehmen, das Urbild des Winterthurer Ebers sei in ziemlicher Freiheit aufgewachsen — wenn wir die Formgebung unserer kleinen Votivbronze bis in solche Details hinein interpretieren wollen. Eine gewisse Berechtigung dazu besteht, denn die Bronze stammt aus einer Zeit, in der man eine Beachtung und Wiedergabe solcher Differenzierungen erwarten darf. Schon Imhoof-Blumer<sup>30</sup> stellte fest, dass das Stück gleichzeitig mit der ersten Serie der pheneatischen Münzprägung sei (421—362 v.Chr.). In Ermangelung geeigneten Vergleichsmaterials ist von der morphologischen Seite aus eine genauere Datierung nicht zu erhoffen. Eine Durchsicht der wenigen datierten Inschriften aus Arkadien und den angrenzenden Gebieten kann Imhoofs Äusserungen nur bestätigen, eine weitere Präzisierung scheint auch von hier aus nicht möglich zu sein. Die nächsten Analogien zum Schriftcharakter der Dedikation finden sich auf einer Weihung vom Kap Tainaron<sup>31</sup> und auf den zwei tegeatischen Inschriften<sup>32</sup>. Sie überdecken eine Periode von 427/26 v.Chr. bis in die frühen sechziger Jahre des vierten Jahrhunderts v.Chr. und mögen die Entstehungs-

<sup>24</sup> E. Homann-Wedeking, *Archaische Vasenornamentik* (1938) Abb. 4.

<sup>25</sup> *Neue Denkschriften der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft* 46, 2, 1911.

<sup>26</sup> Knochenfund aus Tylissos, a.O. Taf. 8, 2.

<sup>27</sup> Reliefs auf dem Forum, cf. U. Rüdiger, *Die Anaglypha Hadriani*, *AntPl* 12 (1973) 169 f., Abb. 1 und 3; Bronzeappliken in Neapel, *Reinach RSt* II, 749, und in London, H.B. Walters, *BMC Bronzes* 155, Nr. 858, Abb. Als griechisches Abbild eines zahmen Ebers dürfte — nach der Photographie — wohl der kleine apulische Askos in Würzburg (Langlotz a.O. oben Anm. 19, Taf. 241, 894) in Frage kommen. Aus welchen Gründen das Fragment aus Knidos, Smith, *BMC Sculpture* II, 206, Nr. 1307, als Teil eines Ebers kenntlich ist, weiss ich nicht.

<sup>28</sup> C. Keller, *Die Abstammung der ältesten Haustiere* (1902) 109.

<sup>29</sup> Deshalb die Eber auf den kretischen Münzen von Lyttos (Svoronos, a.O. oben Anm. 7, Taf. 21) als Haustiere anzusprechen, wie es C. Keller, *Haustiere der Mittelmeerinseln* [oben Anm. 25] 157 tut, geht nicht an. Die Auflockerung der Silhouette ist dieselbe wie bei Dutzenden von Darstellungen des Herakles mit dem erymanthischen Eber (vgl. die Halsamphora London B 213, *CVA Brit.Mus.* (4) III He Taf. 50, 2, oder den Kolonnenkrater in Palermo, *CVA* (1) III Ic Taf. 40) und verdeutlicht in der archaischen Formensprache die Gefährlichkeit des schnaubenden Untieres.

<sup>30</sup> a.O., oben Anm. 1.

<sup>31</sup> *IG V* 1, 1231.

<sup>32</sup> *IG V* 2, 2 und 3.

zeit der Weihinschrift umschreiben, die gewiss mit der Entstehungszeit der Bronze ungefähr zusammenfällt.

Das war zu Beginn der Blütezeit von Pheneos. Und wenn Hermes dort wohl schon zur Hauptsache zarte Lämmer und kräftige Böcke von den umliegenden Bergeshöhen zum Geschenk erhielt, so wird er doch kaum das grunzende Rüsseltier aus der fruchtbaren Talsenke seiner Heimat verschmäht haben. Wer weiss, ob er nicht die Herde des Stifters unseres kleinen Eberkopfes mit vielfältiger Fruchtbarkeit segnete, was wohl auch der Zweck der Weihung war.

TAFELVERZEICHNIS

Taf. 1, 4–5 Eberkopf, Bronzerelief. Späteres 5. oder früheres 4. Jh. v.Chr. Winterthur, Archäologische Sammlung im Münzkabinett. L. 9,1 cm.

Photos: Archäologisches Institut der Universität Zürich, Hansjörg Bloesch.

1. Ein Bild d. d. Eberkopfes, das in der Archäologischen Sammlung Zürich aufbewahrt wird, ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet. Die Abbildung ist nach dem Original gezeichnet.

2. Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

3. Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet. Die Abbildung ist nach dem Original gezeichnet.

4. Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet. Die Abbildung ist nach dem Original gezeichnet.

5. Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

6. Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

7. Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet. Die Abbildung ist nach dem Original gezeichnet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.

Die Abbildung ist in der Zeitschrift für Numismatik, Bd. 1, 1901, S. 107 abgebildet.



1



2



3



4



5



6

EIN RÖMISCHES GRABRELIEF IN FORM EINER *SELLA CURULIS* AUS DER SAMMLUNG RUESCH

Das Relief (Taf. 1, 6) ist aus der Sammlung Ruesch in die Archäologische Sammlung gekommen<sup>1</sup>. Davor ist es um 1913 im römischen Kunsthandel (A. Jandolo) nachzuweisen<sup>2</sup>. Der Fundort ist unbekannt<sup>3</sup>.

*Erhaltungszustand und Beschreibung*

Marmor, Höhe 83 cm (bei Schäfer nach EA: ehemals 87 cm<sup>4</sup>), Breite 103 cm, Tiefe 20 cm (bei Schäfer: 33 cm<sup>5</sup>). Das Stück ist stark verwittert und weist zahlreiche Bestosungen auf. Das Relief ist nach 1913 ergänzt worden<sup>6</sup> (Taf. 2, 1). Der linke untere Teil des linken *scriniums*, die ganze rechte untere Ecke unterhalb der herabhängenden Stoffbahnen, der untere Gewandteil der linken Karyatide und ihr Postament sowie Gesicht und Halspartie des linken Barbaren sind neu<sup>7</sup>. Die Teile waren mit Hilfe von Zement angestückt und teilweise tief verankert worden.

<sup>1</sup> Inv. 3809. cf. H.P. Isler, ASUZ 2 (= AntK 25, 1982) 79. Im Verkaufskatalog Griechische und römische Altertümer, Slg. A. Ruesch (= Auktionskatalog Fischer Luzern, 1936) 20 f., Nr. 187, Taf. 48, aufgenommen, aber offenbar nicht verkauft.

<sup>2</sup> Erstmals abgebildet in EA 2006 mit Text 55–58 (W. Amelung).

<sup>3</sup> Unser Relief ist im Rahmen einer Untersuchung über römische Staatssymbolik bereits publiziert worden: Th. Schäfer, *Imperii Insignia*, 29. Ergh. RM (1989) 263–265 Taf. 36–37, mit älterer Literatur S. 265. Im weiteren vgl.: R.M. Schneider, *Bunte Barbaren* (1986) 131 mit Anm. 947 Taf. 35, 1.3.

<sup>4</sup> cf. Schäfer, a.O. 263. Das hier angegebene Mass lässt sich am Stück nicht mehr verifizieren. Wahrscheinlich bezieht es einen heute nicht mehr vorhandenen Blockteil mit ein.

<sup>5</sup> Auch dieses Mass ist falsch.

<sup>6</sup> cf. den Zustand auf EA 2006.

<sup>7</sup> Vergleichende Steinuntersuchungen, die von der Schweizerischen geotechnischen Kommission vorgenommen wurden, haben ergeben, dass sich die Gesteinsbeschaffenheit aller angestückten Teile vom Material des Hauptteiles deutlich unterscheidet. Für die gute Zusammenarbeit danken wir Herrn Vogler von der Schweizerischen

Dafür musste die antike Oberfläche der Brüche abgearbeitet werden<sup>8</sup>.

Die Rückseite des Reliefblocks (Taf. 2, 2) ist sehr sorgfältig geglättet worden. Am linken Rand ist eine 9 cm breite ursprünglich vorstehende Leiste sekundär abgearbeitet worden. Vom oberen Rand her in einer Höhe von 33 cm ist die Oberfläche verwittert, der untere Teil ist glatt. Dieser für ein eingelassenes Relief ungewöhnliche Befund zwingt zu der Annahme, dass der Block wiederverwendet ist und erst sekundär zu einem Relief umgearbeitet wurde. Aufgrund der Dicke von 20 cm und der Höhe der Verwitterung ist eine bauliche Verwendung in einer Krepis, einem Stereobat oder ähnlichem wahrscheinlich. Die Rückseite weist im unteren Teil acht, im oberen Teil links vier parallele, sekundäre Bearbeitungsspuren durch einen flachen Meissel auf, deren Zweck aber nicht zu deuten ist.

An der Unterseite<sup>9</sup> befindet sich der Rest einer neuzeitlichen Klammer. An der Oberseite hinten rechts war ehemals ein überstehender Blockteil vorhanden<sup>10</sup>. Dieser ist nicht abgearbeitet worden, sondern beim Herausbrechen des Reliefs aus der Wand der Villa Ruesch abgebrochen (Auskunft H.P. Isler).

Ein Riss verläuft von oberhalb der Fussbank bis unterhalb des linken Seitenfelds. Durch diesen Bruch wurde auch der linke Jüngling in Mitleidenschaft gezogen.

In Hochrelief ist eine *sella curulis* auf einer Standleiste dargestellt. Das Relief war eingelassen und ragte mit

geotechnischen Kommission herzlich. Die Bemerkungen Schäfers, a.O. 263 Anm. 173 treffen nicht zu.

<sup>8</sup> Den originalen Erhaltungszustand der Bruchflächen zeigt EA 2006.

<sup>9</sup> Für Abbildungen der Schmalseiten des Reliefs cf. Schäfer, a.O. Taf. 37.

<sup>10</sup> cf. Schäfer, a.O. 263 Anm. 174.

einer Tiefe von 14,5 cm heraus (bei Schäfer: 23 cm<sup>11</sup>). Es war ursprünglich mit Klammern an der Rückseite zusätzlich verankert.

Die Sitzbank ist von einer planen, unregelmässig (2–3 cm) breiten Leiste gerahmt. Das Mittelfeld hat ohne Leiste eine Breite von 53,5 und eine Höhe von 24,5 cm. Es ist mit einer Akanthusstaude mit je zwei Spiralranken verziert (Taf. 2, 5–7). Innerhalb der Ranken erkennt man zwei Tiere: Links eine Raubkatze, wahrscheinlich ein Löwe, rechts ein Eber<sup>12</sup>.

Die Sitzbank wird begrenzt durch zwei als Pfeiler ausgestaltete Längsholme: Zwei Karyatiden (Taf. 2, 3–4) stehen auf Profilbasen, die mit *apices*<sup>13</sup> verziert sind. Sie sind mit Chiton und Peplos bekleidet. In den jeweils Sitzbankseitigen Händen tragen sie Handgirlanden. Die analog den Basen gestalteten Kapitelle sind mit *paterae* verziert (nur rechts erhalten) und werden von den Karyatiden jeweils mit der aussenseitigen Hand gestützt.

Neben den Pfeilern ist links und rechts noch jeweils ein Seitenfeld (Taf. 2, 3–4), oben, unten und aussen mit einer Leiste begrenzt (H 27, B 13 cm). Es ist mit stehenden, nackten Genien dekoriert. Ihr innerer Ellenbogen ist auf einen Pfeiler gestützt, der äussere hält eine gesenkte Fackel.

Unter der Sitzbank sind, fast freiplastisch gestaltet, Kopf und Oberkörper bis Hüfte zweier phrygischer Jünglinge<sup>14</sup> zu sehen (Taf. 3, 1–3. 6). Die Körper enden in der Fläche des Feldes. Sie sind mit hoch gegürteten Tuniken bekleidet, die Arme sind hinter den Körper geführt. Die Jüng-

linge sind als Verzierung der Vorderseite der vorderen Beine des Klappsessels zu verstehen<sup>15</sup>.

Die anderen beiden Beine der *sella* (nur das linke erhalten) sind als von hinten gesehene Löwenpranken ausgestaltet. Die Unterschenkel sind freiplastisch. Zwischen den Beinen steht ein unverzierter Block, wohl als Fussbank zu deuten. Es gibt keinerlei Spuren einer Inschrift. Unterhalb der Seitenwangen stehen zwei *scrinia*<sup>16</sup> mit abgesetztem Deckel; nur das linke, Taf. 3, 1, ist erhalten. Die Tragliemen hängen herab.

Die Oberseite des Sitzkissens (Taf. 1, 6) besteht aus einem Polster, dessen Struktur durch längsgerichtete Ritzlinien angegeben ist, von denen nur noch vier erkennbar sind. In der Mitte befindet sich ein eckiges Zapfenloch (11 x 5 cm). Wahrscheinlich befand sich hier die Halterung für einen Kranz<sup>17</sup>.

Seitlich läuft unter den Wangen Stoff in Falten und Fransen aus Tuch, wahrscheinlich als *mantele* zu deuten<sup>18</sup>.

#### Das Motiv der *sella curulis*

Die *sella curulis* ist als Herrschafts- und Würdeinsignie zu sehen. Sie ist seit der Zeit der römischen Republik Standessymbol der höheren Beamten, deren Posten man, von den Aedilen aufwärts, auch als *curulische* Ämter bezeichnete<sup>19</sup>. Die Sessel wurden ständig mitgeführt und waren aus kostbaren Materialien hergestellt. Für die

<sup>11</sup> cf. Anm. 4.

<sup>12</sup> cf. Schäfer, a.O. 264 mit Anm. 175.

<sup>13</sup> cf. RE II (1894) 2699 s.v. apex (Habel).

<sup>14</sup> cf. Schäfer, a.O. 264 mit Anm. 177.

<sup>15</sup> cf. Schäfer, a.O. 188–190.

<sup>16</sup> cf. RE II A (1921) 893–904 s.v. scrinium (Seeck).

<sup>17</sup> cf. Schäfer, a.O. 264 mit Anm. 181 und Taf. 37, 2; ausserdem W. Amelung 57 zu EA 2006. Aufgrund der Typologie ist diese Deutung wahrscheinlich richtig.

<sup>18</sup> cf. Der Kleine Pauli III (1979) 967 s.v. mantele (Oppermann).

<sup>19</sup> cf. E. Meyer, Römischer Staat und Staatsgedanke (1948) 111.

Frühzeit bezeugt Ovid<sup>20</sup> *sellae curules* aus Elfenbein. In der Kaiserzeit wurde ihr Gebrauch auf *duumviri* und *quattuorviri iure dicendo* ausgedehnt, im städtischen Bereich auf *municipale flamines* und *seviri* als Spielgeber<sup>21</sup>.

### Das Bildprogramm

Die *sella curulis* ist mit durchwegs konventionellen Motiven verziert. Es handelt sich um "Versatzstücke", die auf römischen Grabmonumenten immer wieder anzutreffen sind.

Neben apotropäischen Motiven wie der Raubkatze und dem Eber in Ranken<sup>22</sup> stehen die Karyatiden mit den Handgirlanden und die trauernden Genien mit ihren gesenkten Fackeln.

Die einzeln dargestellten Gegenstände unterstreichen Würde und Bedeutung des Standes des Grabinhabers (s.u.).

Das m. E. bedeutendste Motiv sind die Barbarenjünglinge, die mit ihren Häuptern das ganze Gewicht des Sessels tragen. Hier kommt die kaiserzeitliche Ideologie wie auch deren Problematik augenfällig zum Ausdruck: Die Würde des römischen Beamten ist auf der Unterwerfung der Barbaren begründet, die als versklavte Völker zu den tragenden Elementen des Staates werden. Auch das Motiv der Karyatiden ist in ähnlicher Weise gedeutet worden<sup>23</sup>.

---

<sup>20</sup> cf. Ov. fast. 5, 51; Ov. Pont. 4, 9, 27 f.

<sup>21</sup> cf. Schäfer, a.O. 63.

<sup>22</sup> cf. Schäfer, a.O. 265.

<sup>23</sup> cf. Schäfer, a.O. 265 mit Anm. 186.

R.M. Schneider hat dies in seinem Werk über Barbarendarstellungen<sup>24</sup> treffend formuliert: "Die Völker des barbarischen Ostens und ihre Sympathisanten haben stellvertretend für den vom siegreichen Kaiser beherrschten *orbis terrarum* die Sitzinsignien der höchsten römischen Beamten zu tragen."

### Die Anbringung

Das Relief war sicher an der Fassade eines monumentalen Grabmals angebracht. Solche Gräber säumten in der Regel die grossen Ausfallstrassen vor den Stadttoren. Ihre Formenvielfalt war gross<sup>25</sup>. Neben architektonischen Zierelementen waren die Fassaden vielfach mit *tabulae ansatae* sowie mit Standesattributen der Grabinhaber verziert<sup>26</sup>. Die Form des Grabmals, zu dem unser Relief gehörte, lässt sich vom Stück her nicht erschliessen.

### Der Grabinhaber

Aufgrund des Bestandes ist die Identität des Grabinhabers nicht zu ermitteln. Inschriften sind keine vorhanden. Sie waren wohl anderswo am Grab, vielleicht als *cursus honorum* auf einer *tabula ansata* angebracht, wie es bei Vergleichsbeispielen nachweisbar ist<sup>27</sup>.

Auf seinen Stand hingegen gibt es Hinweise. Die *sella curulis* mit dem Motiv der *mantele*, zusammen mit *patera*

---

<sup>24</sup> cf. R.M. Schneider, Bunte Barbaren (1986) 131.

<sup>25</sup> cf. M. Eisner, zur Typologie der Grabbauten im Suburbium Roms, 26. Ergh. RM (1986) 174 – 187.

<sup>26</sup> cf. Schäfer, a.O. 272 – 280 (Nr. 19 [Via Ostiense]) Taf. 40 – 43; S. 305 – 308 (Nr. 29 [Sepino]) Taf. 52 – 54; S. 325 – 328 (Nr. 44 [Aquileia]) Taf. 58, 3; 59.

<sup>27</sup> cf. oben Anm. 26 (Nr. 19 und 29).

und *apices*, könnte auf einen *flamen*<sup>28</sup>, d.h. einen Priester hindeuten. Zwingend ist diese Zuweisung jedoch nicht. Zum einen ist die *mantele* ein recht universell verwendbarer Gegenstand<sup>29</sup> und ausserdem sind Darstellungen von Opfergeräten kein eindeutiger Hinweis auf den Stand des Grabinhabers. Sie können auch als Ausdruck von *pietas* interpretiert werden.

### Datierung

Gemäss Schäfer ist das Stück in antoninische Zeit zu datieren. Dafür spricht das Motiv der Tiere in Ranken, das seit flavischer Zeit zunehmende Verbreitung fand<sup>30</sup>. Die tiefen Bohrungen und Furchen sprechen ebenfalls für die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Auch die trauernden Genien weisen in diese Zeit. Zum Stil der Karyatiden vgl. den Sarkophag von Velletri<sup>31</sup>. Die phrygischen Jünglinge finden stilistische Parallelen ebenfalls am ausgehenden 2. Jahrhundert<sup>32</sup>.

### Würdigung

Ungeachtet seines nur mässigen Erhaltungszustandes ist dieses Grabrelief ein bedeutendes Zeugnis der römischen Sepulchralkunst.

Das Motiv der *sella curulis* ist zusammen mit dem ganzen Dekorationsprogramm ein typisches Beispiel der

<sup>28</sup> cf. Schäfer, a.O. 264 mit Anm. 183.

<sup>29</sup> cf. oben Anm. 18.

<sup>30</sup> cf. Schäfer, a.O. 265. mit Anm. 184.

<sup>31</sup> cf. Schäfer, a.O. 265 mit Anm. 186.

<sup>32</sup> Nur das Gesicht des rechten Jünglings ist original. cf. F. Eckstein—H. Beck, *Antike Plastik im Liebieghaus* (1973) Nr. 58—63 (Musengruppe) sowie Nr. 90. 91 (Porträts).

Verbildlichung der römischen Staatsideologie des Prinzipates.

### TAFELVERZEICHNIS

- |             |                                                                                                                        |
|-------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Taf. 1, 6   | Grabrelief in Form einer <i>sella curulis</i> . Heutiger Zustand nach Abnahme der Ergänzungen. Br. 103 cm. Inv. 3809.  |
| Taf. 2, 1   | Grabrelief in Form einer <i>sella curulis</i> . Ergänzter Zustand bis 1992.                                            |
| Taf. 2, 2   | Grabrelief in Form einer <i>sella curulis</i> . Heutiger Zustand. Rückseite.                                           |
| Taf. 2, 3—7 | Grabrelief in Form einer <i>sella curulis</i> . Heutiger Zustand. Details der Sesselvorderseite.                       |
| Taf. 3, 1—6 | Grabrelief in Form einer <i>sella curulis</i> . Heutiger Zustand. Zone der Sesselbeine mit den phrygischen Jünglingen. |

Photos: Archäologische Sammlung der Universität Zürich, Silvia Hertig.



1



2



3



4

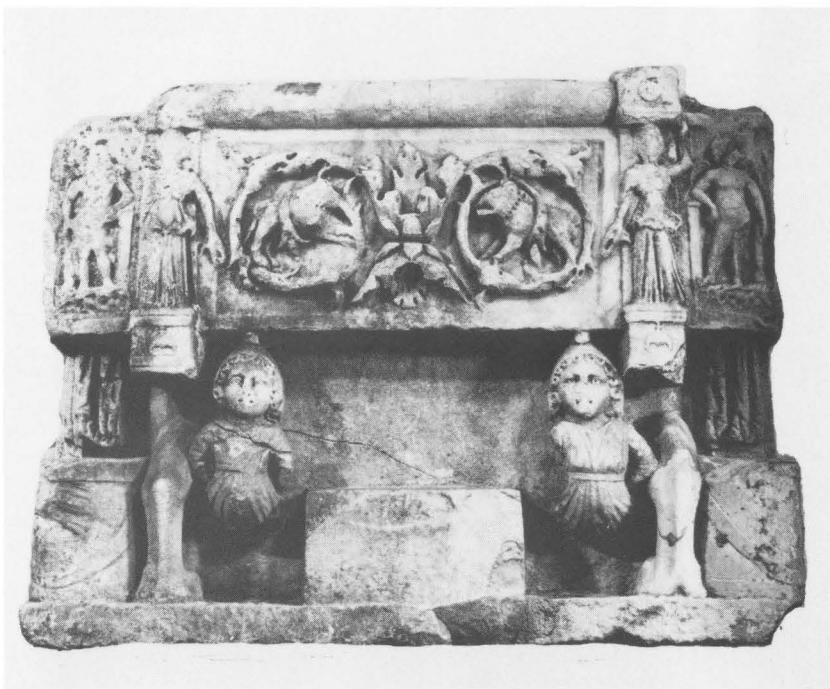


5



6





1



3



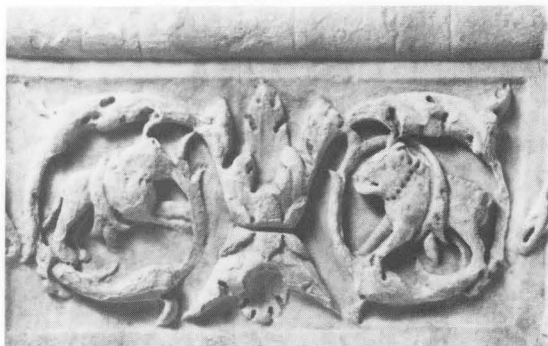
2



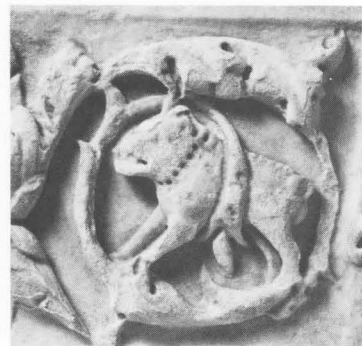
4



5



6



7



1



2



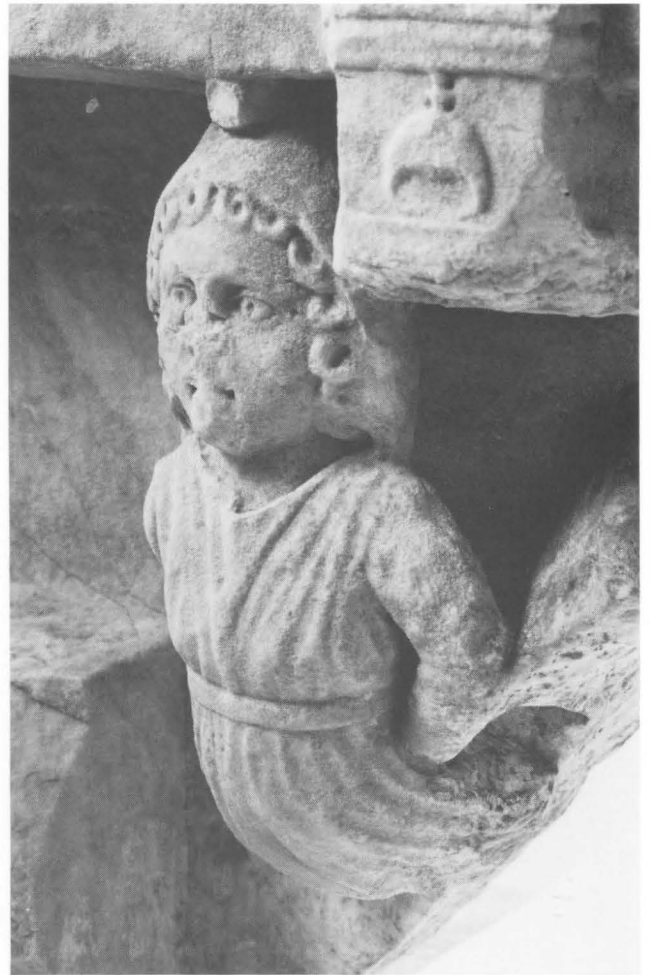
3



4



5



6